

Sinus-Milieus Jugendlicher ⁱ	Traditionelle	Bürgerliche	Konsum-materialistische	Postmaterielle
Beschreibung	Dieses Jugendmilieu orientiert sich an den Erwachsenen und deren traditionellen Werten. Sie suchen nicht die neueste Mode oder Trends, sondern die Anerkennung durch die Erwachsenenwelt.	wollen heute Spaß haben, und sich trotzdem anstrengen, um später ein „normales“ modernes Leben führen zu können. Sie wollen modisch, aber normal sein, weder als altbacken noch als ausgeflippt gelten. Diese Jugendlichen grenzen sich jetzt moderat vom Lebensentwurf der Eltern ab, um genau diesen Lebensentwurf später anzustreben.	Diese Lebenswelt ist geprägt von prekärer materieller Absicherung und geringer emotionaler Verlässlichkeit. Die Jugendlichen machen die Erfahrung, auf sich allein gestellt zu sein. Sie suchen materiell und emotional Anschluss an die bürgerliche Welt: wollen sich etwas leisten und kaufen können, wollen am Lifestyle teilhaben und wünschen sich eine heile Familie. Sie pflegen eine offensive Markenorientierung, zeigen was sie haben und wen sie kennen. Neben der Tendenz zur Selbstdarstellung und zu demonstrativem Selbstbewusstsein streben sie nach Anerkennung und Bewunderung. Die Alltagserfahrung ist eher Ablehnung und Zurückweisung. Auf Ablehnung wird mit Gegenablehnung und Abwertung reagiert.	Die Lebenswelt der Postmateriellen hat die homogenste und höchste Bildungsstruktur: hauptsächlich Gymnasiasten und Studierende. Prägendes Moment ist die Kritik, die sich nach innen und außen richtet – die Selbstzweifel, nicht normal zu sein und das Bedürfnis, gegen den Strom zu schwimmen, „radikal“ (politisch, religiös, privat) zu leben und allem Oberflächlichem, Vordergründigen und ökonomisch Beeinflussten zu misstrauen. Sie kritisieren auch die gesellschaftlichen Umstände. Hintergrund der Kritik ist eine idealistische Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit im globalen Kontext. Unterfüttert wird diese Kritik durch intensives Lesen und die Orientierung an welterklärenden Theorien, über die gern und intensiv kommuniziert wird.
Vergemeinschaftung	Vergemeinschaftung in Vereinen, Gruppen und festen Freundeskreisen.	Sie haben kleine Gruppen von guten Freunden, aber auch guten Kontakt zu loserem Cliques in Sportvereinen, Jugendtreffs und bei Ministrantinnen.	Die typische Form der Vergemeinschaftung ist die relativ homogene Peergroup im direkten sozialen Umfeld (Schule, Jugendzentrum, öffentliche Plätze), in der um soziale Position und Anerkennung gerungen wird, mit der man häufig rumhängt, mit Computer oder Konsole spielt oder Schaufenster guckt. Vereinssport hat eine besondere Bedeutung als Gelegenheit, Anschluss zu finden, als Bühne zur Selbstdarstellung und als Möglichkeit, Frust abzubauen.	Der Freundeskreis ist eng und auch klein. Dort sucht man Spaß, Vergnügen und Weltverbesserung unter einen Hut zu bringen. Postmaterielle Jugendliche finden sich in kirchlichen Gruppen, in Sportvereinen, Kulturhäusern und Weltcafés.

Sinus-Milieus Jugendlicher ⁱ	Traditionelle	Bürgerliche	Konsum-materialistische	Postmaterielle
Engagement	Das soziale Engagement hat einen hohen Stellenwert, es gilt als soziale Pflicht;	Das Engagement als Übernahme von Aufgaben ist eine Form des Hineinwachsens in die Erwachsenenwelt. Gesucht werden Spaß, Gemeinschaft und Anerkennung. Anerkennung entsteht durch das Erleben von Wirksamkeit sowie realen Gestaltungs- und Veränderungsmöglichkeiten.	Beim Thema Engagement denken diese Jugendlichen zunächst an andere Personen und Organisationen, die sich für sie einsetzen. Sich selber praktisch zu engagieren ist ihnen fremd und gilt als Beschneidung der Freizeit. Allerdings werden diese Jugendlichen kaum für ein Engagement angesprochen. Wenn sie sich engagieren, dann in ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld (Streitschlichter, Schulsanitäter), da ihnen dabei das direkte Erfolgserlebnis und die Beteiligung der Freunde sehr wichtig sind.	Die Postmateriellen sind bereit zum sozialen Engagement, der Lebenssinn ist und eine Möglichkeit, zu einer besseren Gesellschaft beizutragen. Sie treten für ihr Engagement ein und überzeugen auch andere.
Kirche	Die Jugendlichen dieses Milieus wünschen sich die Bewahrung von Kirche, wie sie ist. Sie sind in der Pfarrgemeinde verwurzelt.	Falls die Eltern kirchlich sind, verfügen sie über eine kirchliche Normalbiografie. Die Firmung hat subjektiv eine große Bedeutung, das Mitmachen in kirchlichen Gruppen ist vom Motiv der Gemeinschaft mit Gleichaltrigen getragen. Mit 16 stehen sie vor der Entscheidung, eine andere Rolle in der Gemeinde zu übernehmen und damit das Prestige bei den Gleichaltrigen zu verlieren oder auszusteigen und damit Ansehen und Position in der Gemeinde zu verlieren.	Zur Kirche geht man, wenn die Eltern einen zwingen oder man dort Freunde trifft, meist an hohen Feiertagen oder Kasualien.	Kirche ist für sie ein Kritikobjekt – Amtskirche und Gottesdienst ist ihr Focus. Gleichzeitig verteidigen sie sie vehement gegen gleich lautende Kritik von außen. Wichtig ist ihnen das soziale Engagement der Kirche.

Sinus-Milieus Jugendlicher ⁱ	Traditionelle	Bürgerliche	Konsum-materialistische	Postmaterielle
		Meist verabschieden sie sich dann aus der Gemeinde.		
Kritik an Kirche:	Sie wünschen sich Veränderung im bestehenden Rahmen: spannendere Predigten, mehr Jugendgottesdienste.	Kritik wird zwar deutlich geäußert (Kirche gilt als veraltet, frauenfeindlich, konservativ), ist aber nicht fundamental. Es soll sich der sonntägliche Gottesdienst verändern. Jugendgottesdienste haben eine große Bedeutung, wenn man sich persönlich angesprochen fühlt, aktiv teilnehmen und Gemeinschaft erleben kann, eine gute Atmosphäre herrscht, moderne Lieder gesungen werden und neben der Sprache auch Symbole verwendet werden, die man versteht.	Die Kritik bezieht sich auf den fehlenden Erlebnischarakter: langweilige Gottesdienste, man muss früh aufstehen, die Pfarrer sind steif, altmodisch und spaßfrei. Man wünscht sich eine moderne, mediale Aufbereitung der Gottesdienste. Große Anziehungskraft haben gläubige Sport- und Pop-Stars, die aufgrund ihrer ästhetischen Ausdruckskraft viel eindringlicher, attraktiver, überzeugender und authentischer wirken als die bekannten liturgischen Rituale. Das, was Kirche als Religion zu bieten hat, wirkt zu abgehoben, attraktiver ist der Zugang zum Religiösen über die Populärkultur. Da wird Religion geerdet und erlebbar.	Ab 16 sehen sie sich den kirchlichen Gruppen entwachsen –diese sind ihnen zu altbacken, behäbig und selbstgenügsam. Kirchlich Engagierte gelten ihnen als Abgehängte, die sich in Kirche engagieren, weil sich woanders nicht landen konnten. Oft suchen sie sich Orte und Personen religiösen Lebens außerhalb der Gemeinde. Persönlich sind sie auf einer Suche nach einer eigenen Religion, die sie aus unterschiedlichen Versatzstücken zusammenbauen – obwohl sie den Begriff „Patchwork-Religion“ für sich ablehnen.
	Diesem Milieu gehören nur 4 % der Jugendlichen an.			Die postmaterielle Lebenskultur gewinnt mit zunehmendem Lebensalter an Kontur. Bei jungen Erwachsenen wird sie noch bedeutsamer.

ⁱ Vgl. Quiring/Heckmann: Graffiti, Rap und Kirchenchor, Haus Altenberg 2009